

Alte Seidenstoffe Asiens

EIN BREVIER

VON W. SCHRADER



KLINKHARDT & BIERMANN · BRAUNSCHWEI



Printed in Western Germany - Published 1961
© by Klinkhardt & Biermann - Braunschweig
Gesamtherstellung ACO DRUCK GMBH, Braunschweig

65:38

VORWORT

Die Seide und ihre Geschichte begleitet die Menschheit seit Jahrtausenden. Wohin Seide gelangte, wurde sie als wertvollstes Webgut geschätzt. Dadurch war gerade sie berufen, als Trägerin und Mittlerin künstlerischer Anregungen von Osten nach Westen zu dienen — wie auch umgekehrt.

In diesem Büchlein werden die Seidenstoffe Asiens (China, Persien und die islamische Welt) behandelt, während über die Seidenstoffe Europas (Griechisches, Römisches, Christliches Altertum; Byzanz und die christlichen Länder, namentlich Italien) bereits ein Bändchen in dieser Reihe vorliegt.

Diesem kleinen Brevier diene als Voraussetzung das umfassende Handbuch „Alte Seidenstoffe“ von Heinrich J. Schmidt.

Off sind es nur kleine Fetzen eines Gewebes, die vielleicht als Buch- oder Kelliquenhüllen auf uns gekommen sind, und wir können uns von dem einstigen Aussehen des Stoffes nur dadurch ein wirklichkeitstnahes Bild machen, indem wir die fehlenden Teile zeichnerisch ergänzen. Zu diesem Verfahren sind wir aus zweierlei Gründen berechtigt: erstens gibt es von vielen Stoffen ganze Gruppen mit charakteristischen Eigentümlichkeiten, die es bei der Rekonstruktion gestatten, Einzelheiten des einen Stoffes auf dem andern begründet zu vermuten, zumal, wenn sich Bruchstücke dieser Einzelheiten finden lassen, und zweitens liegt die Bedeutung zur rekonstruierenden Ergänzung in den Stoffen selbst, in der Rapportierung. Unter dem Rapport versteht man die ständige Wiederkehr desselben Musters auf einem Gewebe. Das Auftreten des Rapports ist technisch bedingt; ähnlich wie bei der Herstellung von Tapeten mit einer Druckwalze das Muster immer wieder erscheinen muß, kehrt es wegen der webtechnischen Einrichtung der speziell figürlich musternden Webstühle immer wieder, im Gegensatz zu den gewirkten Gobelins oder den geknüpften Teppichen.

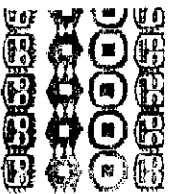
Die besondere Schwierigkeit, wie sie auch sonst bei Reproduktionen besteht, hier aber besonders auffallend, ist die Vermittlung einer angemessenen Vorstellung von den Größenverhältnissen der Musterung auf den Seidengeweben. Vielleicht bedeutet es eine Hilfe für den Betrachter der Reproduktionen und Zeichnungen, wenn er sich die wiederergegebenen Einzelheiten in ihrer exakten Ausführung in Seide gewebt vorstellt, das heißt ziemlich groß; in gewisser Weise wird man sich auch an den Größenverhältnissen von extrem fein geknüpften Teppichen orientieren können — dies allerdings nur als Faustregel.

EINFÜHRUNG

Dieser Hauch von Luxus und Eleganz, der sich heutzutage vorzüglich mit dem Wort „Seide“ verbindet, täuscht darüber hinweg, oder läßt es schwer erkennen, daß die Hochschätzung der Seidenstoffe hauptsächlich ihrem Wert als Kunstwerke verdankt wird. Überall und zu allen Zeiten brachten Künstler gemeinsam mit hervorragenden Handwerkern in diesem kostbaren Werkstoff Meisterwerke der Kunst und Technik hervor, die sich mit den besten Leistungen der anderen Museen zu messen vermögen. Diesem Kunstwert danken die Seidenstoffe — selbst in kleinsten Resten — ihre Erhaltung, auch wenn sie als Kleider- oder Vorhangstoffe ihren Gebrauchswert längst eingebüßt haben.

Viele Seidenstoffe wurden in Gräbern gefunden, in denen sie sich, je nach den Umständen, besser oder schlechter erhalten haben. Ein großer Teil der asiatischen Seidenstoffe, den wir in Europa besitzen, befindet sich in abendländischen Kirchenschätzen; sie wurden zu Kirchengewändern für den priesterlichen Dienst am Altar verarbeitet. In den ostdeutschen Kirchenschätzen, vor allem dem der Marienkirche zu Danzig, haben sich viele dieser Gewänder besonders gut erhalten, weil hier nach der Reformation die Gefahr der Abnützung durch Jahrhunderte langen Gebrauch nicht bestand. Ein weiterer Feind der kosbaren Kunstwerke aus Seide ist die Motte. — Aus einem ähnlichen Grunde, aus dem sich namentlich größere Bronzeplastiken des Altertums so selten erhalten haben, weil sie in Kriegszeiten eingeschmolzen und zu Waffen umgewandelt wurden, sind in barbarischer Weise Seidenbrokate verbrannt worden, um durch das Einschmelzen der Brokatefäden Edelmetalle zu gewinnen.

Die Aufmerksamkeit vieler Besucher der Museen würde in weitaus größerem Maße auf die Seidenstoffe gelenkt werden, wenn die Stoffe in derselben Weise ausgestellt werden könnten wie Gemälde oder Plastiken. Die mit natürlichen Farbstoffen getränkte Seide ist trotz aller technischen Raffinessen vergangener Farberkunst der Jahrhunderte dauernden Lichtwirkung nicht gewachsen; die meisten der erhaltenen Gewebe sind stark verblühten und lassen ihre Farbenpracht nur dann erahnen, wenn man gleichzeitige Erzeugnisse der Malerei zum Vergleich heranzieht. Diesem Umstand, der Lichtempfindlichkeit, die auch auf die Festigkeit der Gewebe nachhaltigen Einfluß hat, begeben die Hüter der Seidenschätze, indem sie sie, in Schubkästen liegend, aufbewahren.



1



2



3



4

CHINA UNTER DER HAN-DYNASTIE

Obgleich die Seide schon seit Jahrtausenden bekannt war, sind verhältnismäßig gut erhaltene Gewebe erst aus dem Zeitalter der Han-Dynastie (206 v. Chr. – 220 n. Chr.) auf uns gekommen. Viele dieser ältesten chinesischen Seidenstoffe der Han-Epoche sind in ihren Mustern verschlungenen Drachengebilden ähnlich, denen man, im Verein mit einer eigenartigen geometrischen Ornamentik, auch auf gleichzeitigen chinesischen Bronzegefällen begegnet. Auf einem dieser von Sir Aurel Stein gefundenen Stoffe sieht man Greifen neben einem Lebensbaum, darüber stehen sich Gänse im Kampfstellung gegenüber. Unter den vorbewegten vegetabilischen Gebilden umgeben Vierfüßler neben einem Gebilde, das als Feueraltar gedeutet wird – eine Bestätigung der Beziehungen zum iranischen Kulturkreis.

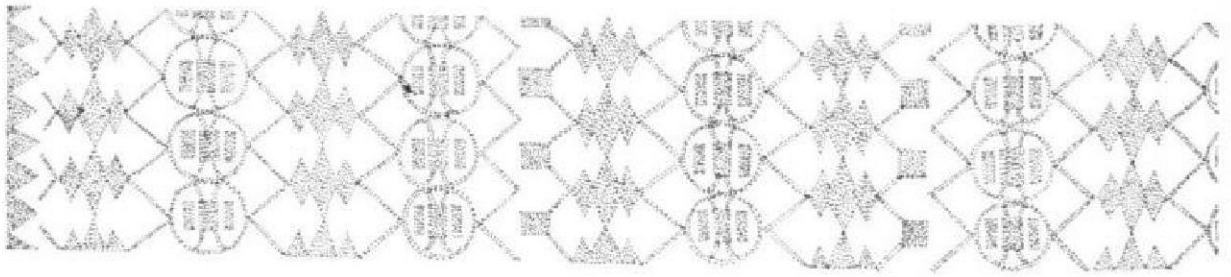
Auf anderen Seidenstoffen sieht man den charakteristischen chinesischen Drachen und Phönix und andere Fabeltiere, die z. T. mit der Vegetation so verquickt werden, daß kaum festzustellen ist, wo das Tier aufhört und die Pflanze anfängt. Unter den Tieren verdienen katzenähnliche Wesen, die mit Flügeln und Hörnern zu Drachen werden, echsenartige Fabeltiere, Ziegen mit Flügeln, aber auch kletternde Bergziegen und Pferde in gestrecktem Galopp, Hühner, Enten, Gänse und andere Geflügel besondere Beachtung.

Es wurden auch reichgemusterte Damastgewebe gefunden; auf einem olivgrünen Stück sieht man ein Muster von Herzblattrosen in Rauten.

- 1-4 Seidenstoffmuster, China, 2.-3. Jh., Han-Dynastie
 2 Detail aus 1
 3 Detail aus 4

Abbildung auf Seite 9: Seidengewebe mit Drachen und Phönix, China, Han-Dynastie, 2.-3. Jh. n. Chr.





und paarweise in Kreisen gegenüberstehende Drachen über einer und unter einer Scheibe. Auf einem andern ist die Fläche mit einer für die Kunst der Han-Epoche charakteristischen Rautenart gegliedert, die man auch von den Seidenstoffen in Kertsch und Lou-lan kennt. Besonders reizvoll ist ein Seidenstoff mit Gesichtsmasken (Tao-T'ieh Masken) und Kreisen, deren Mitte durch Quadrate betont wird, neben einer Zone von je drei Rauten, die mit je einer benachbarten Ecke ineinander geschoben sind. Das sog. Wolkenband war bekannt, ein Motiv, das in vielen Abwandlungen in der chinesischen Ornamentik wiederkehrt.

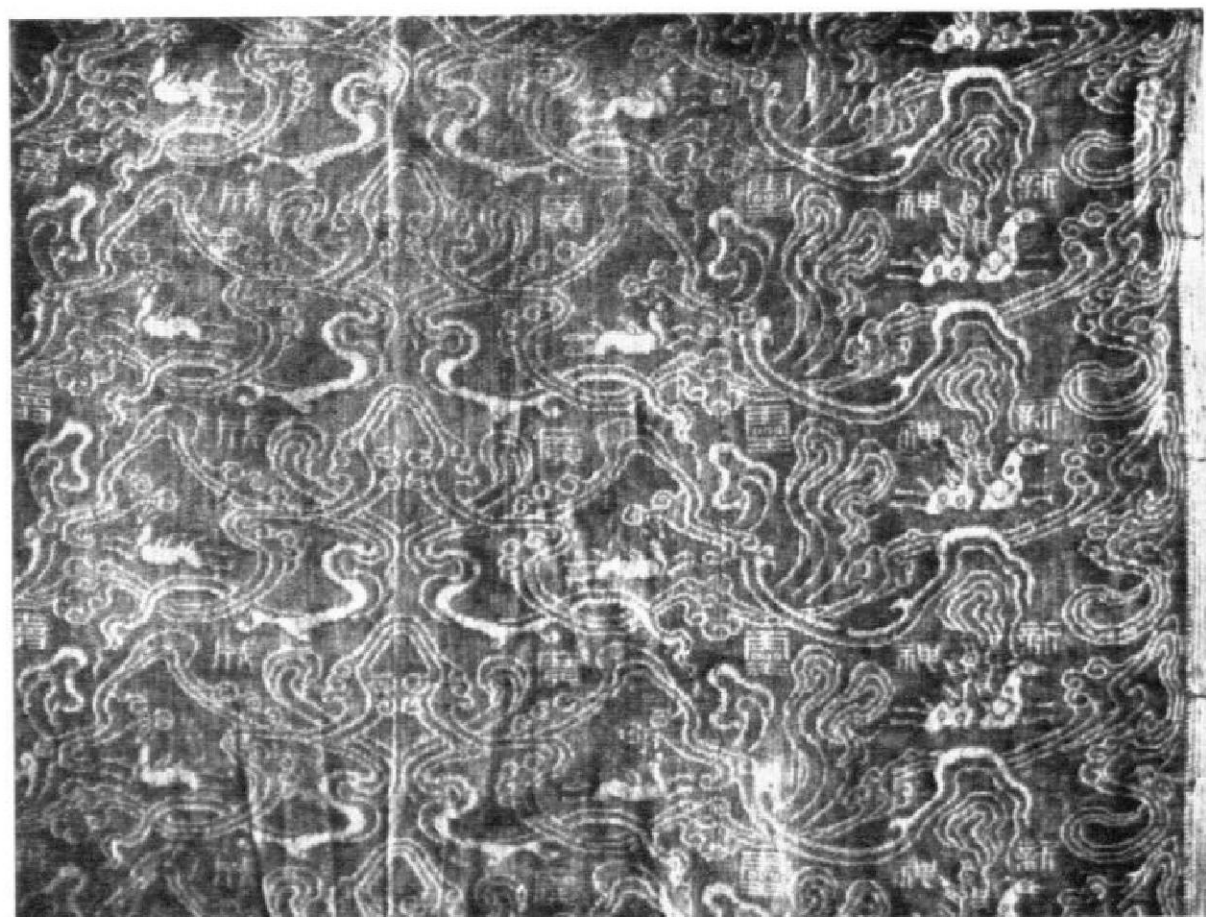
Wie Funde aus Palmyra bezeugen, gab es zur Zeit der Han-Dynastie einen Export chinesischer Seidenstoffe in den Nahen Osten. Darüber hinaus gab es einen bedeutsamen Austausch webtechnischer und textilkünstlerischer Anregungen; wie Vivi Sylvan nachgewiesen hat, haben die Chinesen auch griechische Gewebe nachgeahmt. Vögel, Weinlaub und Trauben wurden aus dem Schatz griechischer Ornamente übernommen.

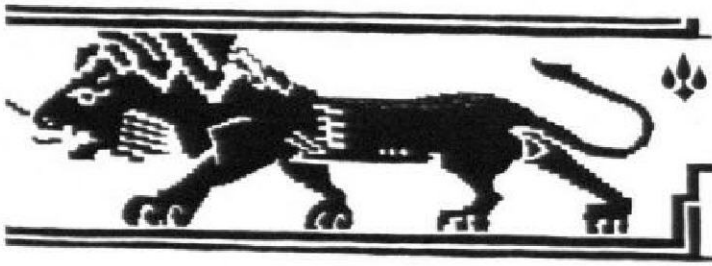
Aus den folgenden Jahrhunderten bis zur T'ang-Dynastie (618 n. Chr.) sind keine chinesischen Seidenstoffe bekannt.

Die Farben dieser alten chinesischen Seidenstoffe sind heute so stark verblichen, daß man kaum eine angemessene Vorstellung davon übermittelt, wenn man sagt, daß neben Krapprot gelbe, grüne, rote und braune Ockertöne vorherrschen. Die Gewebe waren anscheinend im allgemeinen dreifarbig: blau, moosgrün und rot (lederfarben). Daß in den Farben bewußt die Tönung der Bronze nachgeahmt wurde, dürfte kaum zutreffen.

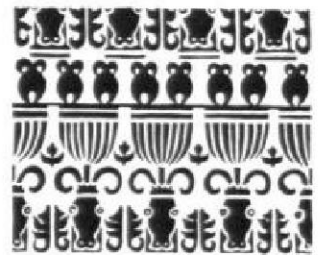
Seidendamast, China, 2.-3. Jh., Han-Dynastie

Abbildung auf Seite 11: *Seidengewebe von einer Decke, gefunden in Noin Oula, China, Han-Dynastie*





1



2

IRAN UNTER DEN SASANIDEN

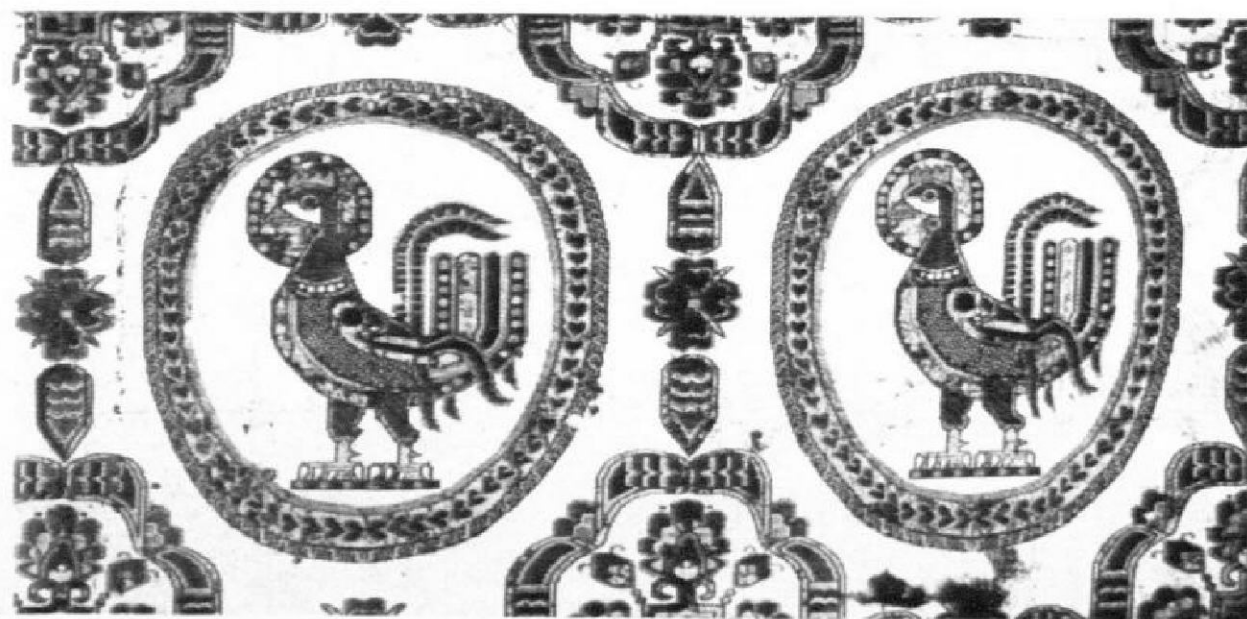
Schon Herodot und Xenophon rühmten die persische Weberei. Ardaschir I., der erste König der heimischen Dynastie der Sasaniden, errichtete 224 n. Chr. im Iran wieder eine Großmacht, nachdem die Fremdherrschaft unter den Parthern und davor die Diadochenherrschaft der Nachfolger Alexanders des Großen im Reiche der Seleukiden geendet hatten. Seiner geographischen Lage verdankte Iran eine wichtige Schlüsselstellung zwischen den Ländern des Mittleren und Fernen Ostens, Indien und China, und dem Westen, den Mittelmeerländern; die vielen Fernhandelsstraßen luden zur Beteiligung am Seidenhandel ein, aber auch die Seidenmanufakturen nahmen Aufschwung, besonders durch Maßnahmen der Könige Schapur II. (310–379) und Kavadh (488–496), die syrische Weber nach Persien zogen. Noch mehr Zuzug gab es, als die Seidenwebereien in Byzanz durch die oströmischen Kaiser verstaatlicht wurden und viele syrische Weber, um dieser Bedrängnis zu entfliehen, nach Persien auswanderten. In der Carta Cornutiana, einer 471 n. Chr. verfaßten Stiftungsurkunde für eine Dorfkirche bei Tivoli in der Nähe Roms, wurden drei Arten persischer Gewebe genannt, woraus man Fertigkeiten auf verschiedenen webtechnischen Gebieten erschließen kann. In der Zeichnung lehnen sich die erhaltenen Gewebe an altorientalische und hellenistische Formen an. Nach Art der Prozessionsstraße zum Ischtartor in Babylon finden wir Löwen auf Seidengeweben, die zwar weniger gemessen schreiten, dafür aber in ihrer natürlichen Silhouette noch lebendiger erfaßt sind. Die Vasen und Stierköpfe eines anderen Seidengewebes erinnern an entsprechende Motive unter den Luristanbronzen und zeigen, daß auch hier eine alte

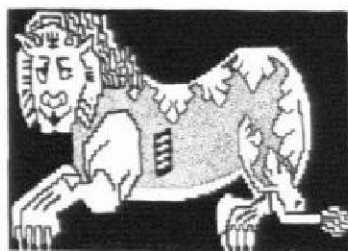
1 Seidengewebe mit Löwen, Persien, 4. Jh.

2 Seidengewebe mit Stiertrophäen, Persien, 4. Jh.

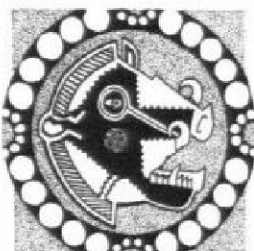
Abbildungen auf Seite 13: Seidengewebe mit Senmurv, Persien, 5. Jh.

Seidengewebe mit Hähnen im Kreise, Persien, 6. Jh.





1



2



3

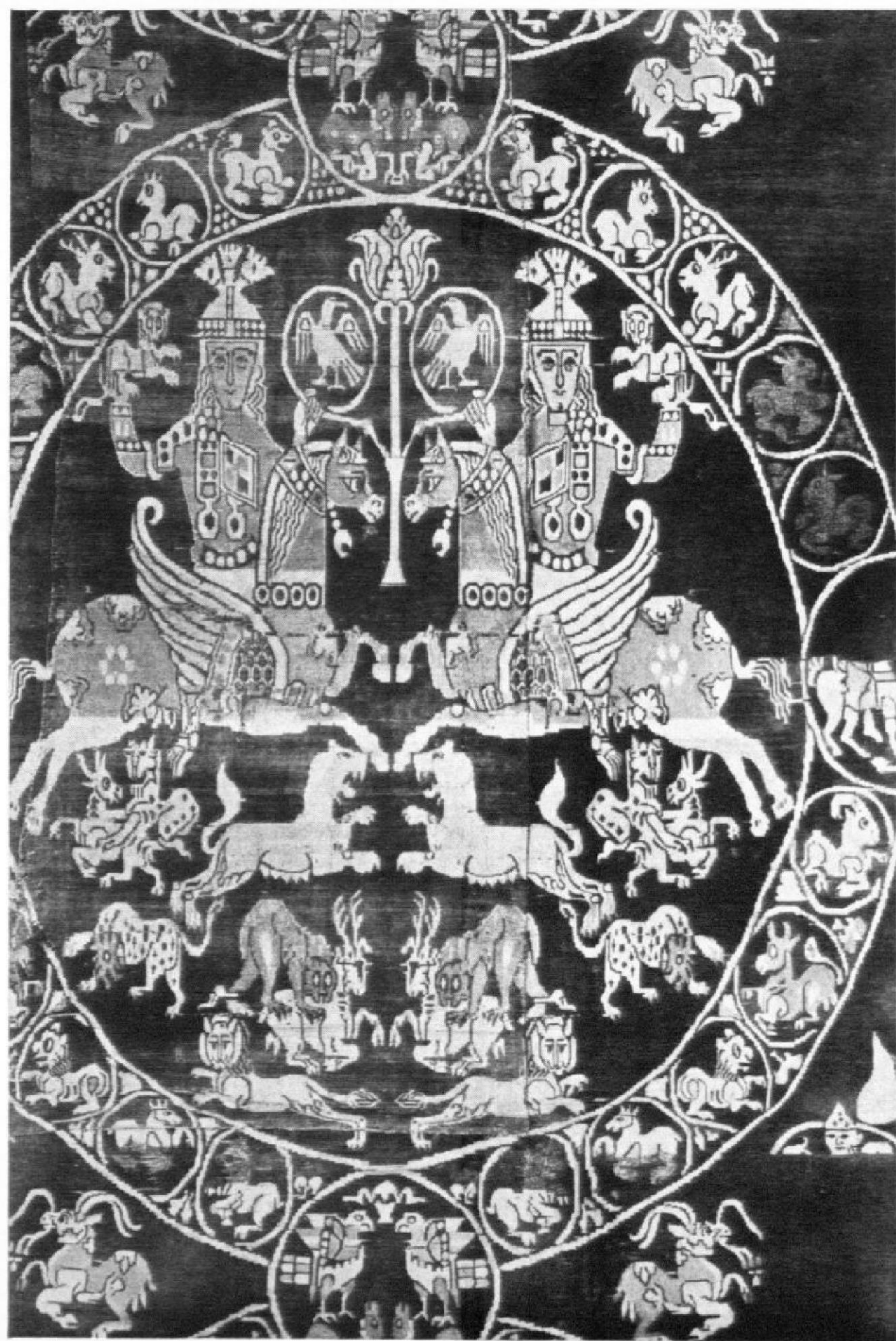
iranische Tradition weiterwirkte. Ebenfalls wird man geflügelte Rosse in Kreisen mit flatternden Bändern, Büsten mit Königsbändern, Gebilde, die auch im sasanidischen Stuckdekor geläufig sind, in den ursprünglichen Prägungen in den sasanidischen Kulturkreis einbeziehen dürfen. Rudolf Pfister glaubt ermittelt zu haben, daß die frühen Gewebe in einer unzulänglichen Körperbindung gewebt wurden, die der der chinesischen Seidenstoffe der Han-Epoche ähnlich sei, und daß man bald darauf zu der in den Mittelmeerländern geläufigen vollendeten Körperbindung überging; die umgesiedelten syrischen Weber seien an diesem Vorgang besonders beteiligt.

Die Stoffmuster fanden auch Eingang in die dekorative Monumentalmalerei und in die (Relief-)Plastik. Hier sieht man Enten, Hähne, Kraniche, vor allem den eigenartigen Senmurw, einen Drachen, dem man auf mehreren Seidenstoffen begegnet, einige Jahrhunderte später auch als Motiv auf byzantinischen Stoffen. Die sasanidischen Seidenstoffe waren offenbar schon zu ihrer Zeit beliebt, wie viele Funde außerhalb der Grenzen Irans bezeugen. Aus den Astana-Funden verdient ein Stoff mit einem Keilerkopf wegen seiner hohen webtechnischen Qualität und der eigentümlichen Stilisierung mit ausgeprägter Neigung zur Abstraktion Beachtung. Die Schwarzwildjagd war bei den persischen Königen wohl beliebt. Höchste Vollendung erlebte die persische Webkunst in den Seidengeweben mit Großwildjagden, die seit den Tagen der assyrischen Könige bei den Herrschern des Vorderen Orients in hoher Gunst standen. Auf dem Seidenstoff aus St. Ursula in Köln soll nach der Krone, die für jeden sasanidischen Herrscher ein besonderes Gepräge hatte,

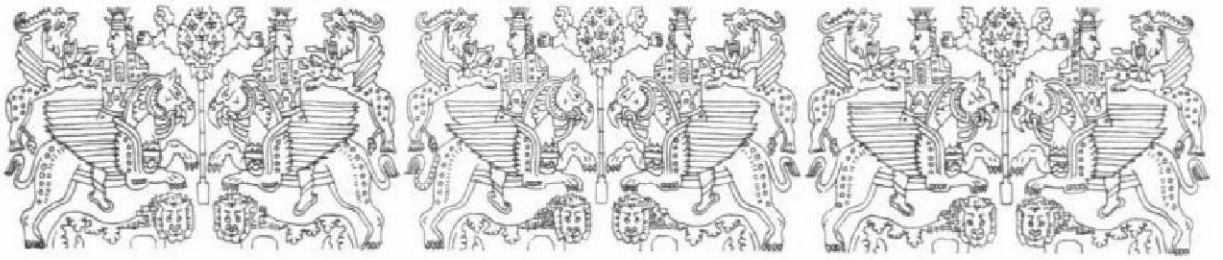
1 und 3 Seidengewebe mit Reitern und Greifen auf der Löwenjagd
(aus St. Ursula, Köln), Persien, 7. Jh.
Details

2 Seidengewebe mit Eberkopf (aus den Astana-Funden), Persien, 5. Jh.

Abbildung auf Seite 15: Seidengewebe mit Reitern in Kreisen, Persien, 7. Jh.



ZANDANE



der König Jesdegerd III. dargestellt sein. Man kann die Kronen nach sasanidischen Münzen identifizieren. Im Gegensatz zu den nicht minder fabulierlustigen Jagddarstellungen realistischer Art (Abb. Seite 15) wird der Jesdegerdstoff mehr durch sinnbildliche Gesichtspunkte bestimmt, in dem die Kraft des iranischen Mythos kurz vor dem Erlöschen der sasanidischen Kunst noch einmal lebendig geworden zu sein scheint. Bei der Komposition des Stoffes — kämpfender Reiter, kauender Löwe, fliehenden Steinbock — bediente man sich der charakteristischen, schon in der altorientalischen Kunst gepflegten Anordnung in horizontalen Zonen. Das Seidengewebe (Abb. Seite 15), dessen Kreisdurchmesser 87 cm beträgt, steht stärker unter dem Einfluß der hellenistischen Kunst; die Sittenschilderung verdrängte den Mythos. Ein in Aufbau und Darstellung ähnlicher Stoff (St. Kunibert, Köln), der ganz unter dem Stern des hellenistischen Formenkanons steht, vor allem hinsichtlich der spätantiken Pflanzenornamentik, stammt aus dem Syrien des 6. Jahrhunderts und fand seine Nachfolge in einem chinesischen Seidengewebe der T'ang-Epoche (Abb. Seite 26).

ZANDANE

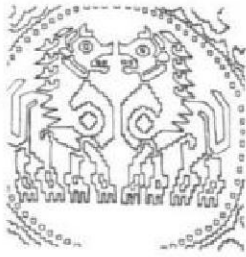
D. G. Shepherd fand auf der Rückseite eines Seidenstoffes in Huy eine Inschrift in Tusche, die W. B. Hennig dem Sogdian, einer persischen Sprache des 7. Jahrhunderts in der Gegend von Buchara an der Seidenstraße nach China, zuwies. Der Inschrift zufolge handelt es sich um Zandaniji-Ware, so benannt nach der Stadt Zandane, die der Ursprungsort dieser Gewebegruppe gewesen sein dürfte und ihr den Namen gab.

Seidengewebe mit Jesdegerd III. auf der Löwenjagd (aus St. Ursula, Köln), Persien, 7. Jh. Ausschnitte

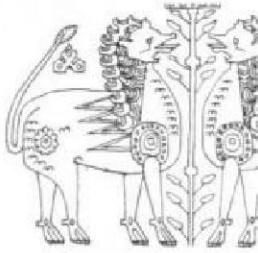
Abbildung auf Seite 17: *Seidengewebe mit Reitern auf der Großwildjagd (Köln, St. Kunibert), spätantiker Orient, Syrien, 6. Jh.*



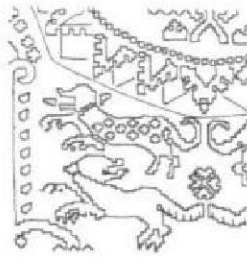
ZANDANE



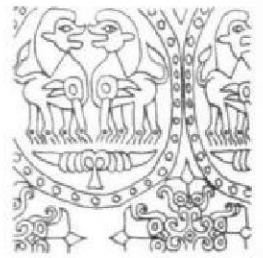
1



2



3



4

In alten Schriften wurde der Name häufig vermerkt, ohne daß man bis zur Entdeckung in Huy eine besondere Gruppe damit identifizieren konnte. Der Stoff ist in zahlreichen Varianten in Rom, Aachen, Sens, Florenz, Nancy, London und Brüssel vertreten, und ein Rückhalt für die Datierung dieser Gewebe ergibt sich auch aus der Nachricht, daß der vom Columbasudarium stammende, in ganzer Bahn erhaltene Seidenstoff in Sens nach den Inventaren um 850 dorthin in den Kirchenschatz gelangt ist, womit ein Terminus ante quem der Entstehung gegeben ist. — Shepherd unterscheidet zwei Gruppen, Zandaniji I und II, die sich in Webtechnik und Farbgebung unterscheiden. Sasanidische Einflüsse scheinen zu bestehen, doch sind die verwendeten Farben Dunkelblau, Chartreux, Orange und Rosa weder im sasanidischen Persien noch in Byzanz üblich gewesen; dagegen sind die Farben typisch für viele chinesische Seidenstoffe; es gibt Beweise, daß sich sehr früh chinesische Händler und Kunsthandwerker in Sogdiana einrichteten. Die Webstühle hatten kein Anschlagriet und keine Kontrollvorrichtung für die Abfolge der Schußkombinationen. — „Der früheste und schönste Stoff scheint der aus Nancy zu sein; er steht wohl am Anfang des 7. Jahrhunderts, reicht also noch in die Zeit der Sasaniden. Die übrigen Stoffe verteilen sich auf die folgenden 100 Jahre und dürften vor Beginn der mohammedanischen Eroberung entstanden sein, welche in Sogdiana mit dem Beginn des 8. Jahrhunderts erfolgte“ (Shepherd).

1 Löwenstoff, Brüssel, Zandaniji (?)

2 Löwenstoff, Nancy, Zandaniji (?)

3 Löwenstoff, London, Zandaniji (?)

4 Seidengewebe mit geflügelten Löwen in Kreisen, Iran, 9. Jh.

Abbildung auf Seite 19: Seidengewebe mit Löwenwürgern, Viktorsudarium, Persien, 8. Jh.





DIE ISLAMISCHEN LÄNDER

Nach der Ausbreitung des Islams verliefen alle wichtigen Handelsstraßen, die aus dem Fernen Osten in die Mittelmeerländer führten, durch islamisches Gebiet. Von Spanien über Nordafrika, Kleinasien und den Vorderen Orient dehnte sich das Reich bis nach Turkestan und Indien aus; Kalifen, Sultane und Khane arabischer, türkischer und mongolischer Dynastien, letztere in der Nachfolge Tschingis Khans, der durch seine kühnen Feldzüge nach dem Westen zu einer Begegnung und Durchdringung mit dem chinesischen Kulturkreis führte, zu dem es schon zur Zeit der Sasaniden Beziehungen gegeben hatte, teilten sich in wechsellvoller, teils blutiger Geschichte in die Herrschaft des riesigen Gebietes. Während die Araber vielen der dem Islam gewonnenen Völkern ihre Sprache und fast allen ihre Schrift gegeben haben, ist die Stilprägung in der bildenden Kunst, auch der Textilkunst, kaum ohne die Tradition der unterworfenen Länder zu erklären. Es gab fast keine Seidenweberei in Arabien, allerdings feine Leinenweberei mit in Seide gestickten oder eingewirkten Inschriften. Sie künden von hohen künstlerischen und technischen Fertigkeiten. Diese textilen Inschriften sind wichtige Urkunden für die Textilkunst und die Paläographie, weil in ihnen oft Herrschernamen und Herkunftsort genannt werden, die eine eindeutige zeitliche Einordnung ermöglichen. Die Inschriften, oft großartige Zeugnisse dekorativer Schreibkunst, finden sich nicht nur als ge-

1 Tirazstreifen mit Inschrift im Namen des Djafar billah, Zeit Merwans II. (744–750)

2 Tirazstickerei mit dem Namen des Kalifen Muqtadir (908–932)

3 Tirazstreifen, Wirkarbeit im Namen des Kalifen al-Muti (946–974)

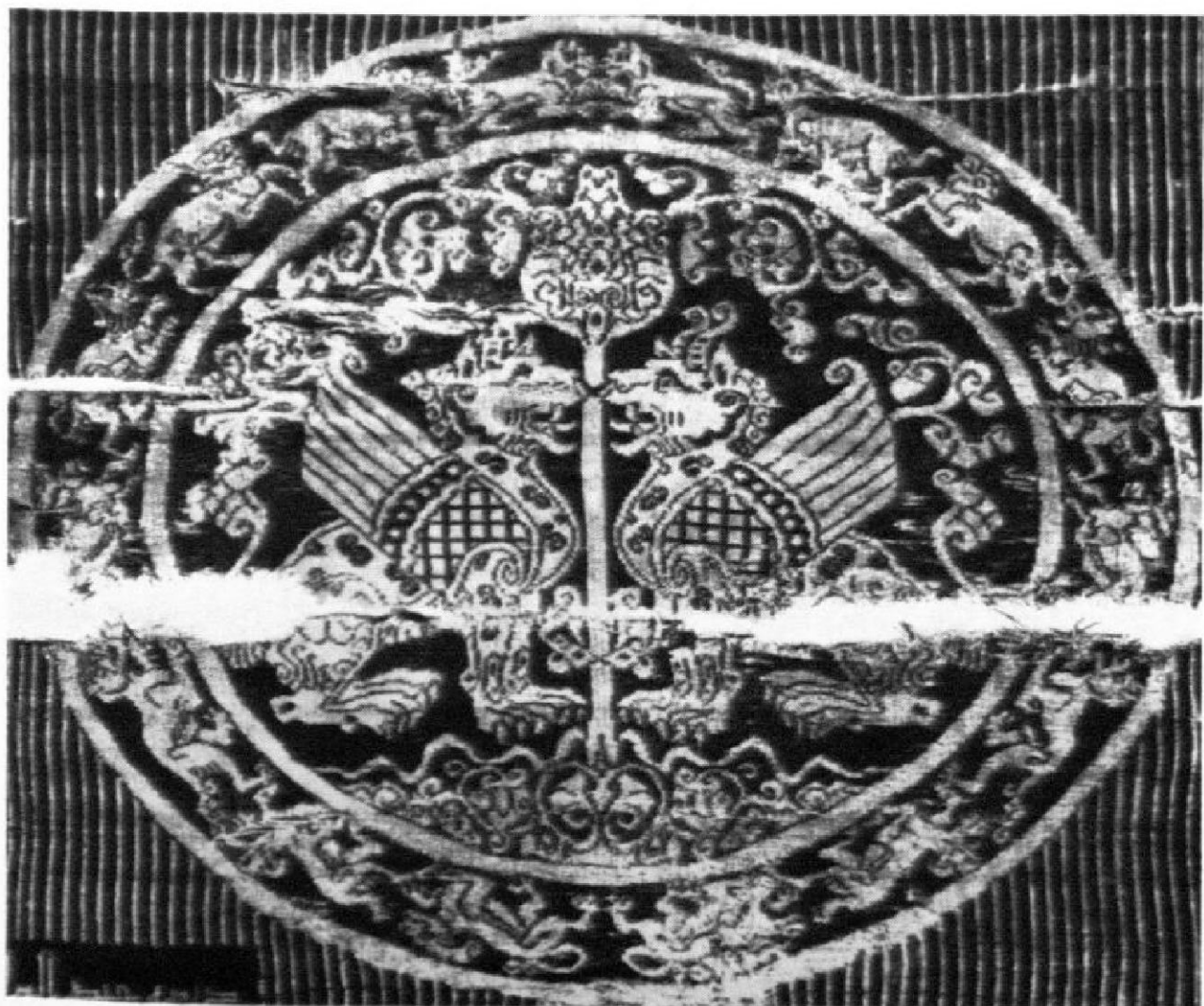
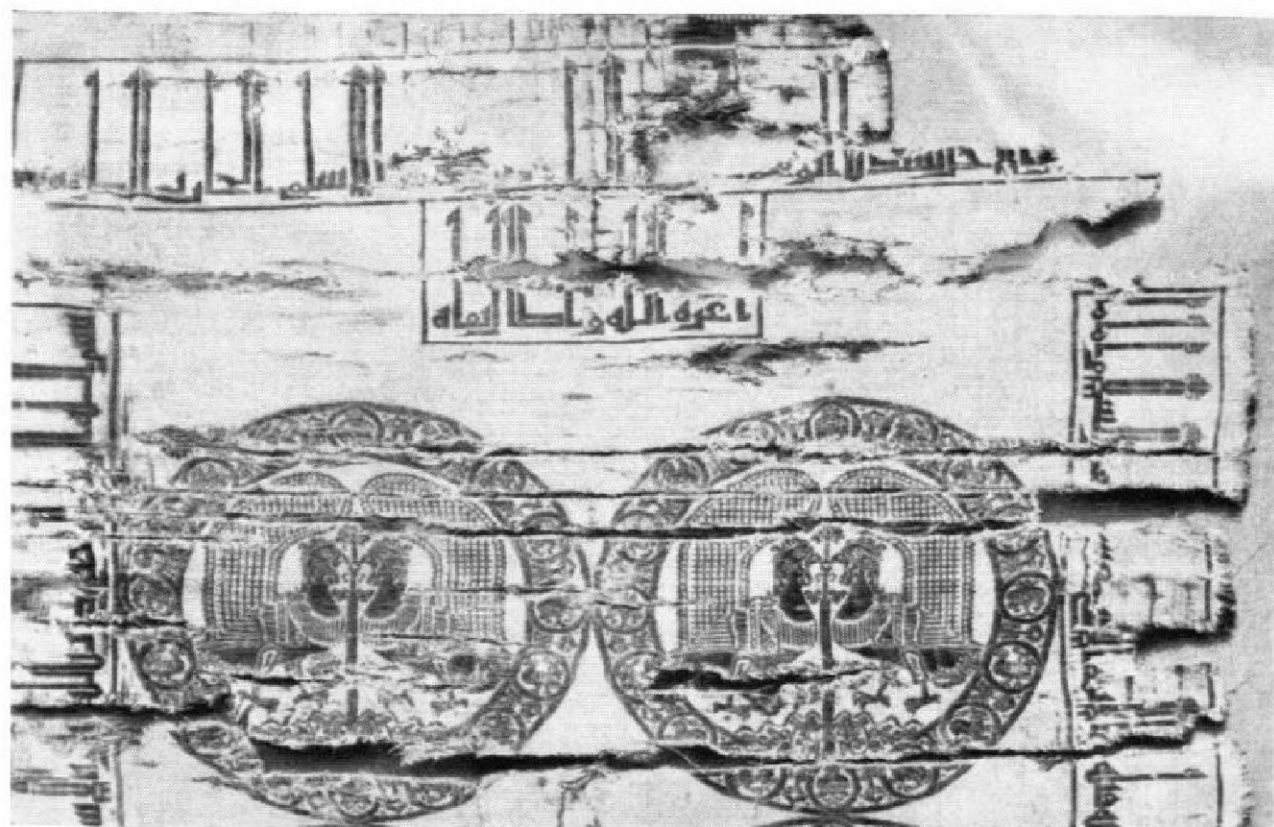
4 Tirazstreifen, Wirkarbeit im Namen des Kalifen al-Muti (946–974)

5 Tiraz-Wirkarbeit mit Inschrift im Namen des Fatimiden-Kalifen al-Hakim (996–1020) in keilförmigen Kufi

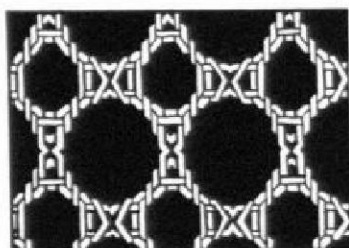
6 Tiraz-Wirkarbeit mit Inschrift im Namen des Fatimiden-Kalifen al-Hakim (996–1020) in blühendem Kufi

7 Tiraz-Wirkarbeit mit Inschrift im Namen des Fatimiden-Kalifen al-Mustansir (1036–1094)

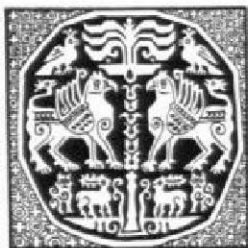
Abbildungen auf Seite 21: Doppelgewebe aus Seide, Vorder- und Rückseite, Persien, 11. Jh.



IRAN UND IRAQ



1



2



3



4

stickte oder gewirkte Textilien, sondern auch auf Geweben, zu deren Datierung sie wertvollste Hilfe leisten können. Überdies wurde die Schrift zu einem wesentlichen künstlerischen Gestaltungsmittel, da der Prophet die Darstellung der Lebewesen verboten hatte.

IRAN UND IRAQ

Der frühislamische Seidenstil in Persien und Mesopotamien enthielt starke schöpferische Anteile der altiranischen Tradition; zahlreiche Motive der altorientalischen Mythe lebten fort, so der Löwenwürger oder die von sasanidischen Jagd- und Tierkampfdarstellungen abgeleiteten Jagdtiere. Die Perser wurden erst nach hartnäckigem Ringen für die Ideen des Islams gewonnen. Wahrscheinlich bestanden die sasanidischen Webmanufakturen weiter, und erst mit fortschreitender Islamisierung wurden die Gewebemuster im Sinne des abstrakten Ornaments umgewandelt, freilich nicht bis zur letzten Konsequenz. Die Zuweisung an bestimmte Landschaften ist schwierig und oft kaum möglich. Die gleichzeitige Entfaltung der byzantinischen Seidenweberei, z. T. wohl verstärkt durch Weber, die wegen der islamischen Eroberung aus Persien geflüchtet waren, führte naturgemäß zu einem Austausch von Anregungen. Am Viktorsudarium ist trotz lebendiger Beziehungen zur symbolischen altbabylonischen Vorstellungswelt der beginnende Stilwandel zum ornamentalen Schema kaum zu verkennen; die eingefrorene Formsprache der Gestaltung läßt auf byzantinischen Einfluß schließen, doch ist das Flechtband in Byzanz nicht geläufig. Die Kreisgliederung

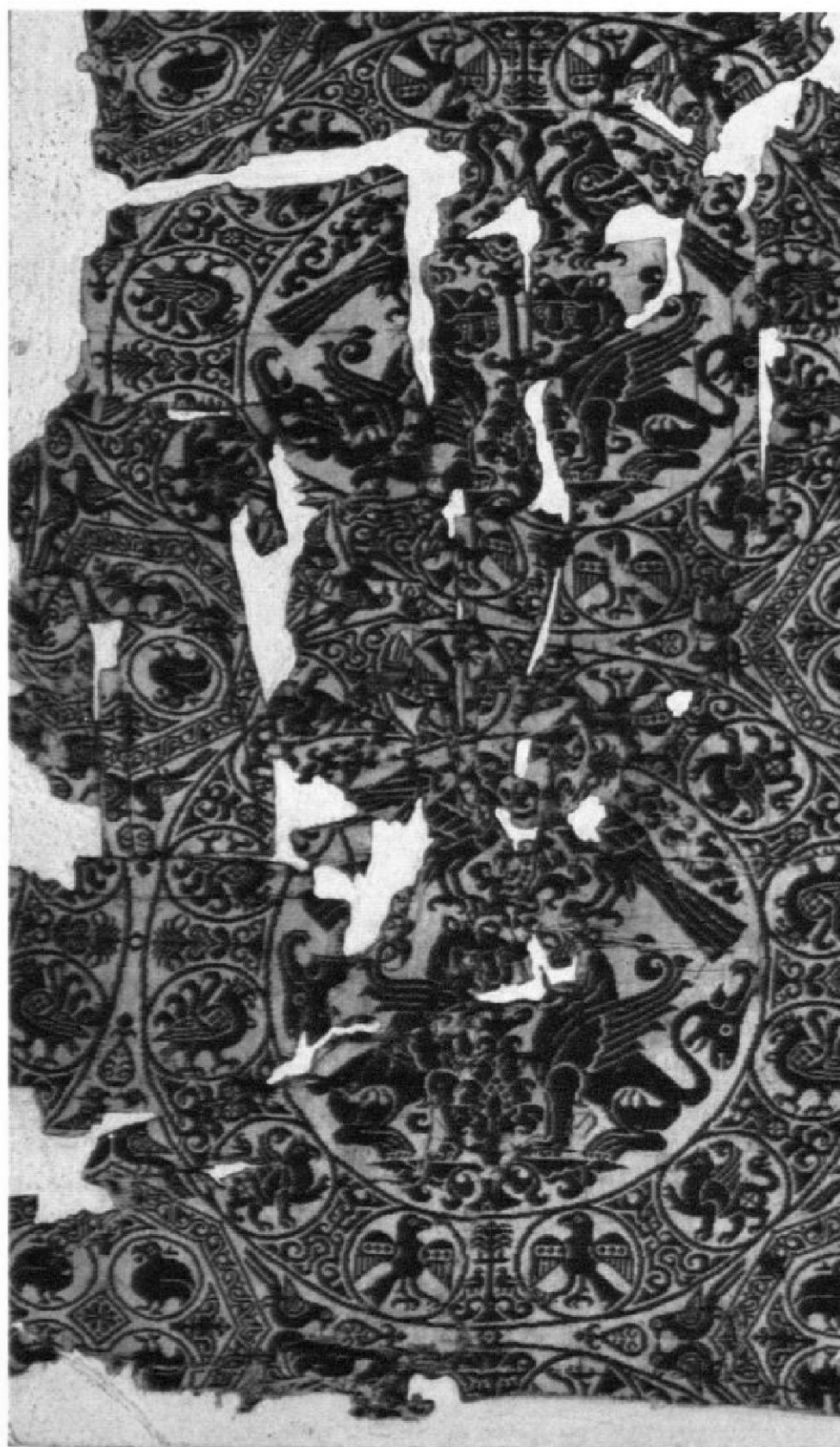
1 Seidengewebe mit reitenden Falkenjägern neben Lebensbaum, Maßwerk; hier nur das Flechtbandschema, Iran, 10. Jh.

2 Seidengewebe, Iran, 10. Jh.

3 Atlasgewebe, Iran, 13. Jh. (Ausschnitt)

4 Seidengewebe, Iran, 12. Jh. (Ausschnitt)

Abbildung auf Seite 23: Seidengewebe, Persien, 12. Jh.



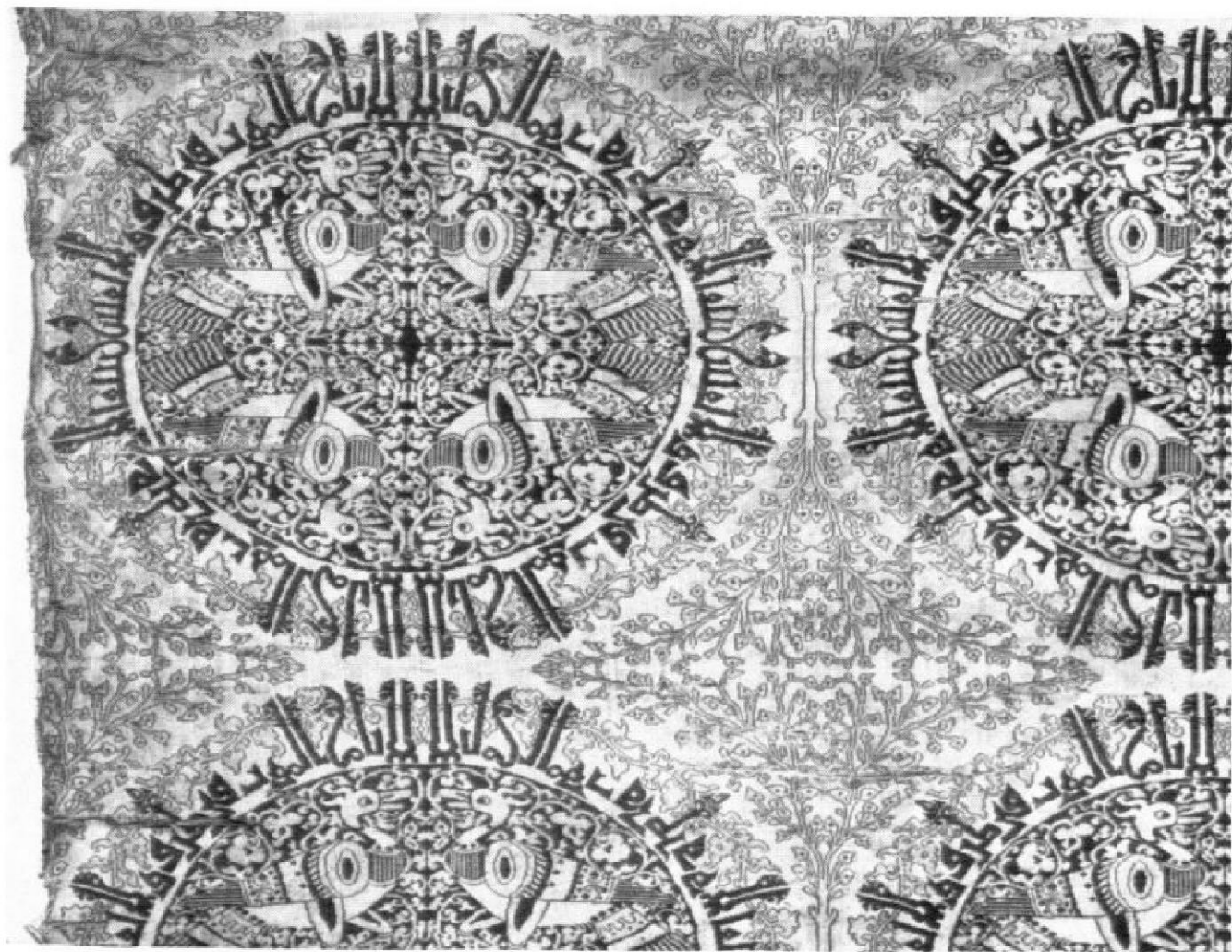


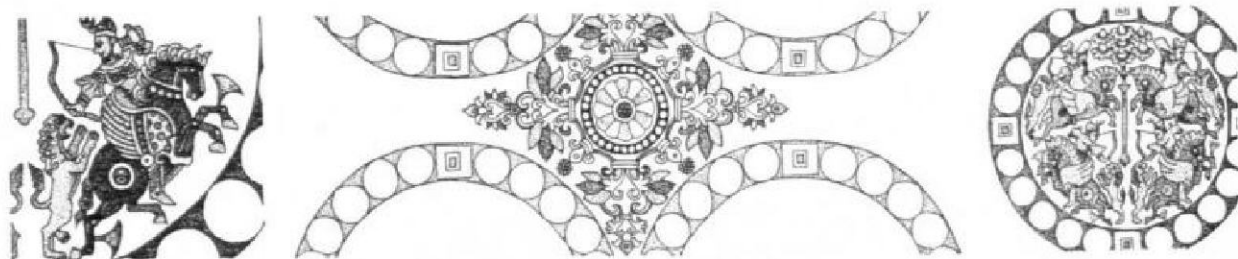
blieb weiter vorherrschend bis zum Eindringen freierer Kompositionsgrundsätze im Zeitalter der seldschukischen und mongolischen Herrscher. Ebenfalls neu ist die Kassettengliederung aus Flechtwerk, wohl angeregt durch ähnliche hellenistische und römische Mosaikfußböden. Weitere Tendenzen der zunehmenden Ornamentalisierung werden sichtbar in den doppelt und vierfach spiegelbildlichen Anordnungen der Figuren, wodurch diese ein Ornament bilden, und das Zusammenwachsen von Figur und Grund sowie die nicht mehr nur dienende Funktion der Zwickel. — Bagdad wurde zu einer Stätte der Verschmelzung altiranischer Überlieferung mit islamischer Kunst. Die dort herrschenden Buyyiden fühlten sich als Nachfolger der Sasaniden. In Staatsmanufakturen. „Tirâz“ genannt, wurden Stoffe für Ehrengewänder gewebt, welche Hila'a hießen, wovon sich der bei uns gebräuchliche Name Galagewand herleitet. Die Hila'a waren oft mit Inschriften der Herrscher oder Auftraggeber versehen und wurden als Auszeichnung für besondere Verdienste verliehen. Die Seidenstoffe aus Bagdad hatten einen so guten Namen, daß sie sogar in Andalusien nachgeahmt und durch Inschriften mit fälschender Absicht als Ware aus Bagdad ausgegeben wurden. Man darf sie aber heranziehen, um mit ihrer Hilfe die echten Erzeugnisse aus Bagdad zu ermitteln. Die Seidenwebereien in Bagdad haben wahrscheinlich auch unter den Seldschuken weiterbestanden. Am eindrucksvollsten kann ein gelber Seidenkörper im Domschatz zu Passau mit in Gold einbroschierten rot und weiß gefaßten Löwen in feierlicher Prozession den Stilwandel im Zeitalter der Seldschuken vor Augen führen. Die Bewegungen und Linien sind in Fluß geraten. Die um die gleiche Zeit wie die byzantinischen Imperialadler in Iran und Iraq gewebten Adler scheinen hier und dort einen eigenen Stammbaum zu haben; regten sie in Iran die Fabulier-

1 Seidengewebe mit Löwen in Reihen, Bagdad, 12. Jh.

2 Seidenbrokat mit doppelköpfigem Adler, Bagdad um 1200

Abbildung auf Seite 25: Seidengewebe, Persien, 12.–13. Jh.





lust an, wurden sie unter den Seldschuken zu Wappenadlern (mit Einfluß auf die europäische Heraldik). — Die Weber von Rayy waren besonders bekannt durch ihre Doppelgewebe. Darunter waren solche, die auf beiden Seiten verschiedene Zeichnungen darstellten, z. B. auf einer Seite Pfauen in Kreisen, auf der anderen gehörnte, geflügelte Löwen neben Lebensbäumen. Das beschriebene Gewebe (Abb. Seite 21) gehört wahrscheinlich zu einer Gattung von seidenen Grabdecken, die im allgemeinen schon bei Lebzeiten für den Toten hergestellt wurden mit eingewebten Eulogien und Wünschen für langes Leben in kunstvollen Inschriften. — Ein besonders stattlicher Stoff (Abb. Seite 23) mit Falken und Löwen über gesprengten Palmetten, die durch einen Lotosblumenlebensbaum erweitert worden sind, ist formal und technisch vollendet; man trifft auf ihm fast alle sasanidischen Tierarten (Greif, Hahn, Perlhuhn) an. Die Zwickel bestehen aus vier, im Sinne des Spiegelbildes einander zugeordneten Tieren. Viele große und kleine Kreise verlaufen fast kontinuierlich wie Flechtbänder. In einem späteren Stoff wurde dieses Gliederungsprinzip noch folgerichtiger durchgeführt, da auch die Kreisfüllung aus Flechtbändern besteht, ein beachtenswertes Zeichen für die Neigungen, Bewegungsphänomene im Ornament zur Geltung kommen zu lassen. Neben Versuchen zu radialen Musteranordnungen, die die starre peripherieorientierte Kreisschematik durch dynamische Kraftlinien aus dem Zentrum des Kreises wirkungsvoll sprengen (Abb. Seite 25), wurde die strenge Gliederung in Zonen weitergeübt. — Hand in Hand mit der Erweiterung des textilen Formenkanons ging die Bereicherung der Webtechnik, die in Brokaten und Damasten sowie in Doppelgeweben eine hohe Vollendung erlangte. Auch der Stoffdruck wurde gepflegt.

Seidengewebe, zu einem Banner verarbeitet. Details. China um 700.

Abbildung auf Seite 27: Seidengewebe mit Hahn aus Nara (Japan), China, 9. Jh.





CHINA IM MITTELALTER

Im Zeitalter der T'ang-Dynastie (618–906), als China sich am weitesten nach Westen ausdehnte, fast bis an das Kaspische Meer und an den Indus, sind Beziehungen zu Byzanz und zum sasanidischen Persien angeknüpft worden. In der chinesischen Textilkunst sind u. a. sasanidische Anregungen wirksam gewesen, während chinesischer Einfluß für die islamische Keramik dieser Zeit bestimmend wurde. Auch mit Japan fand ein reger schöpferischer Austausch statt. So findet man im Horyuji-Tempel bei Nara (Residenz der japanischen Kaiser von 710–794) viele Gegenstände des chinesischen Kunstgewerbes, auch zahlreiche Seiden gewebe. Manche von ihnen künden von Anregungen aus der iranischen Kunst, so z. B. das Tempelbanner aus einem gewebten Seidenstoff. Das Motiv ist zweifelsfrei den bekannten sasanidischen Seidenstoffen mit Jagdszenen entlehnt, wenn auch die Formen im einzelnen teilweise ein chinesisches Gepräge bekommen haben. Andere Gebilde, wie die Rankenrosette in den Zwickeln, sind dem hellenistischen Pflanzenornament des Seidenstoffes aus St. Kunibert sehr ähnlich (Abb. Seite 17). Die Kopfbedeckung ist der Krone des sasanidischen Königs Khosrau verwandt. Der Hahn auf mehreren Seidenstoffen kann Beziehungen zu entsprechenden Motiven auf sasanidischen Geweben kaum verleugnen, wenn er auch auf den chinesischen Textilien, zum Kampf bereit, einherstolztiert. Die hellenistischen Ranken und die perlenbesetzten Kreise verraten die Richtung, aus der die Einflüsse kamen. Die Anregungen waren aber wechselseitig; so kann man meinen, daß sich bei einem in Achmim

1 Goldbrokat von einem Chormantel mit arabischer Inschrift auf Mohamed Nasir (1293–1340), Mongolische Epoche, 14. Jh.

2 Detail aus 1

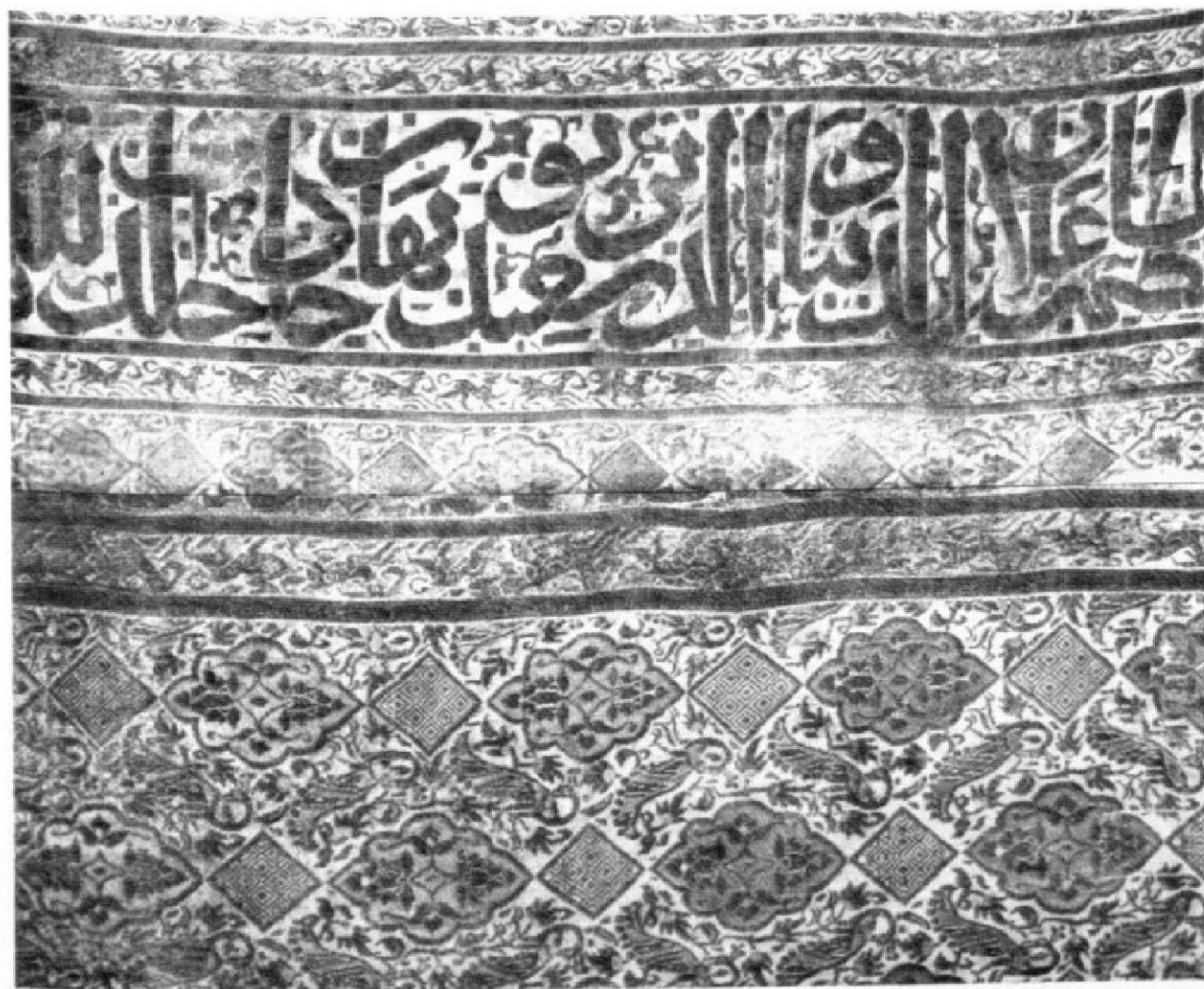
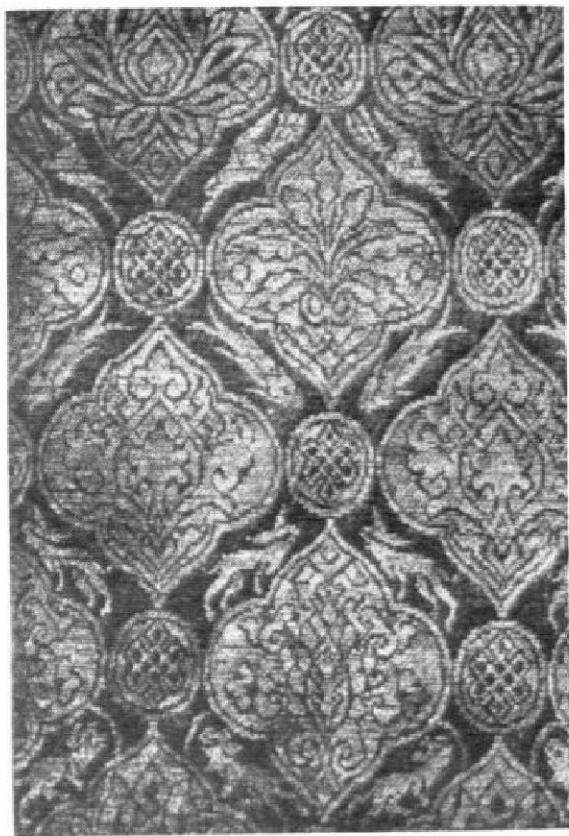
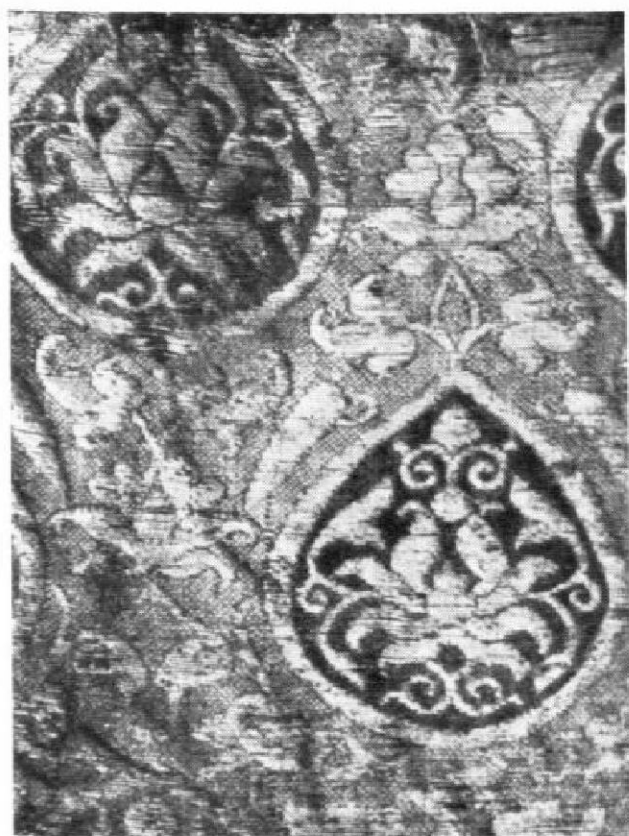
3 Roter Goldbrokat (Brandenburg, Dom), China, 14.–15. Jh.

4 Detail aus 5

5 Seidenbrokat von einer Dalmatika (aus der St. Nikolaikirche Stralsund), China, 14. Jh.

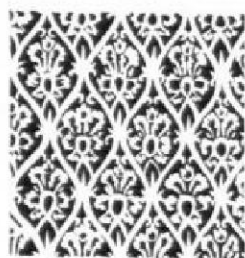
Abbildungen auf Seite 29: Seidenbrokate vom Gewand des Cangrande della Scala, Persien, 14. Jh.

Seidenbrokat vom Grabgewand Hezog Rudolfs IV. (1358–65)

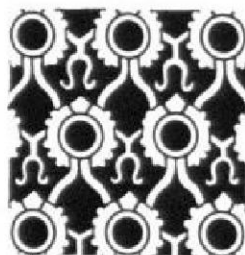




1



2



3



4

(Ägypten) gefundenen Stoff mit Bergziegen der Künstler der Mittelmeerkultur sich den kalligraphischen Stil des chinesischen Künstlers zu eigen gemacht hat. — Über die Seidenweberei der folgenden Jahrhunderte ist kaum etwas Zuverlässiges bekannt. Aus der Sung-Epoche sind fast keine Gewebe erhalten geblieben.

OST-, MITTEL- UND VORDERASIEN UNTER DEN MONGOLEN

Es wurde auch für die Webkunst folgenreich, daß die Mongolen in der Nachfolge Tschingis Khans China, Mittelasien, Indien, Kleinasien, Persien und den gesamten Vorderen Orient außer Syrien und Ägypten nacheinander oder gleichzeitig beherrschten. In den von den Mongolen eroberten Ländern wurden Webereien eingerichtet, die offenbar zu Stätten der Begegnung von Webern aus dem Fernen und Nahen Osten wurden, was zu einer wechselseitigen Durchdringung des Formenschatzes führte. — Im Jahre 1323 erhielt der Mamlukensultan Mohamed Nasir von der Gesandtschaft eines mongolischen Khans siebenhundert Seidengewebe, in die z. T. der Name des mohammedanischen Sultans eingewebt war. Es gibt in der Marienkirche zu Danzig einen stattlichen schwarzen Goldbrokat mit einem Paar papageienartiger Vögel in einem Zwölfeck und chinesischen Drachen in den Zwickeln, der auf den Flügeln der Vögel eine arabische Inschrift auf Mohamed Nasir trägt. Wir finden in vielen abendländischen — vorwiegend ostdeutschen — Kirchenschätzen Seidengewebe aus dem Zeitalter der Mongolen, nicht zuletzt, weil die Handelswege der ostdeutschen Städte nach Venedig gingen. — Unter diesen Ge-

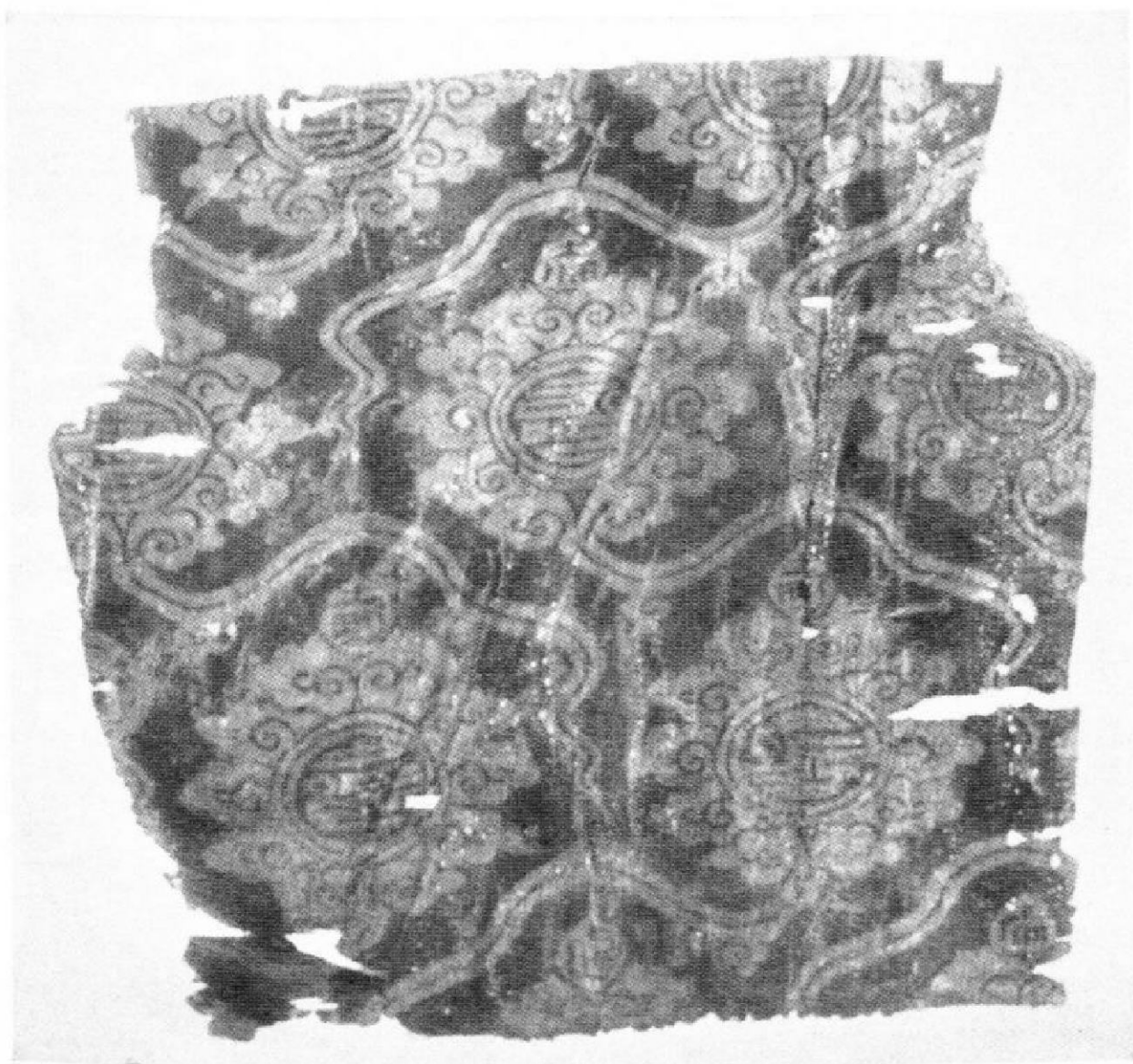
1 Detail aus 2

2 Seidendamast, Iran oder China, 15. Jh.

3 Seidendamast (gefunden in Fostât bei Kairo), China, 14. Jh.

4 Detail aus 3

Abbildung auf Seite 31: Seidendamast, gefunden in Fostât (Alt-Kairo), China, 14. Jh.





1

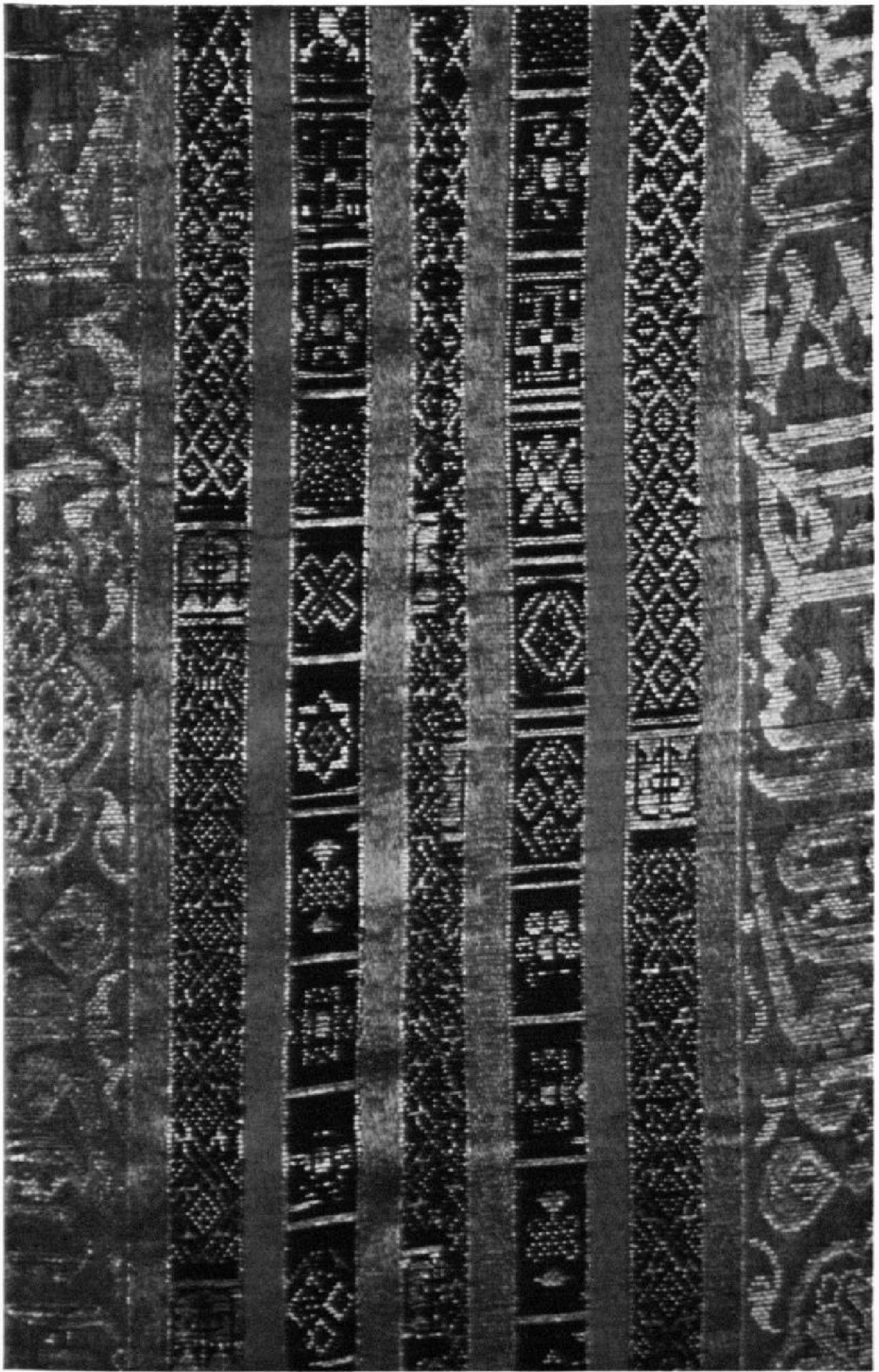
2

weben verdienen zunächst die gestreiften Brokate mit Inschriften im Naskhi-Duktus zum Preise des Sultans Beachtung, die z. T. wohl für die Ausfuhr in die islamischen Gebiete hergestellt wurden. Auch hier bestimmte der Besiegte in vielen Fällen die Kunst der Sieger. Der Stil ist trotz der chinesischen Fabeltiere wie Drachen, Fonghoang u. a. nicht so einheitlich ostasiatisch, wie es auf den ersten Blick erscheint. Neben den chinesischen Fabeltieren treten auch die aus der islamischen Kunst geläufigen Friese von Jagdtieren auf; außer den lotos-, pänien- und chrysanthemenartigen Blumenpalmetten und Flammenzeichen ostasiatischer Prägung gibt es scharf gezeichnete Arabesken. Die Streifenbrokate haben keine Entsprechung in der chinesischen Architektur dieser Zeit, wohl aber Beziehungen zu den Quellen des turanischen Baudekors. Ein Brokat, dessen chinesische Drachen am ursprünglichsten wirken, trägt eine einwandfreie arabische Künstlersignatur. Die Herkunftsorte dieser Gewebe sind nicht sicher zu ermitteln; doch sie stammen aus einem Gebiet, wo die Begegnung und gegenseitige Durchdringung chinesischer und islamischer Kunst möglich war — Turkestan oder ein benachbartes Land. — Auch viele Brokate und Damaste in der sogenannten freien Flächengliederung, die als Maßwerk zweifellos in der dekorativen Kunst Chinas erfunden wurde und die es schon auf Geweben der Han-Zeit (Abb. Seite 9) gab, sind Erzeugnisse des Zeitalters der Mongolen. In die islamische und abendländische Webkunst fand diese freie Gliederung erst Eingang, nachdem dort solche ostasiatischen Gewebe bekannt wurden. Auf der Grundlage diagonaler Wellenlinien wurden große Blumenpalmetten in Reihen mit versetzter Achse im Gewebe verteilt (Abb. Seite 35, 28 Nr. 5). — Die chinesische Damastweberei dieser Zeit gelangte

1 Silberbrokat, Iran, 13.–14. Jh.

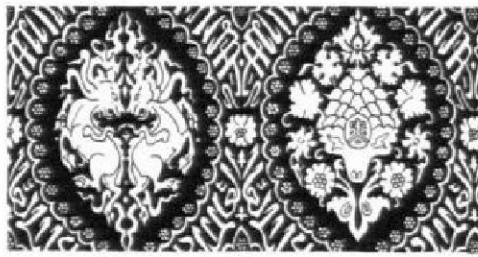
2 Seidenbrokat, Persien, 14. Jh. (Streifen mit Wundervogel)

Abbildung auf Seite 33: Goldbrokat mit Eulogien auf den Sultan, Persien, mongolische Epoche, 14. Jh.





1



2



3

zu hoher Vollendung. Chinesische Wellenbänder, Glücksschwamm- und Wolkenmotive wurden auf den Damasten dargestellt, ebenso chrysanthemenartige Palmetten und Lotosblumen, oft versehen mit gerillten Stengeln, die zur Gliederung in Rauten oder Spitzovalen mitverwendet wurden. — Die chinesischen Schriftzeichen sind keine Fabrikmarken oder Namen; sie bedeuten „Glück“ oder „langes Leben“. Sie finden sich auch auf zweifellos persischen Brokaten. Als ein wesentliches webtechnisches Merkmal der chinesischen Brokate des hohen Mittelalters gilt die Broschierung mittels flacher, einseitig vergoldeter bzw. versilberter Lederriemchen im Gegensatz zu der in der byzantinischen, islamischen und abendländischen Webkunst üblichen Broschierung mit Gold- und Silberfäden, deren einseitig vergoldete oder versilberte Membran spiralartig um eine Seidenseele gewickelt ist. Eine weitere, als Kettkörper in China schon lange vorbereitete Eigentümlichkeit chinesischer Brokate ist die Bindung in Kettatlas, vielfach mit mehrfarbiger Kette, die in allen islamischen Ländern nachgeahmt wurde. Einen Überblick über den Formenkanon der im eigentlichen Persien entstandenen Stoffe geben die aus dem Grabe des Cangrande della Scala in Verona stammenden Brokate. Besonders wichtig davon sind zwei Brokate mit Spitzovalgebilden. Die auch im Baudekor dieser Zeit häufig auftauchende Zwiebelform des Spitzovalmedaillons und die Trennung von medaillonartigen Ornamentfeldern und den dazwischenliegenden Stegen des Grundes sind besonders charakteristisch. — Gegen Ende der seldschukischen Epoche gab es eine hochentwickelte Damastweberei in Persien. Sie blühte unter dem Einfluß chinesischer Damaste um die gleiche Zeit in Ägypten, Syrien und Venedig.

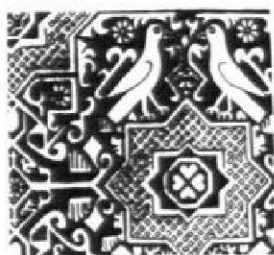
1 Seidenbrokat, Persien, 14. Jh.

2 Silberbrokat, Persien, 15. Jh. (das Blumenmuster gehört in die obere Spitzovalreihe)

3 Goldbrokat, Persien, 13.–14. Jh.

Abbildung auf Seite 35: Silberbrokat, Persien, mongolische Epoche, 14. Jh.





1



2



3

Die Musterung der Stoffe dieser Zeit muß noch bedeutend reichhaltiger gewesen sein, als die erhaltenen Stücke vermuten lassen; die zahlreichen, auf gleichzeitigen Miniaturen vorkommenden Textilmuster legen diesen Schluß nahe.

ÄGYPTEN, SYRIEN, KLEINASIEN

In Ägypten wirkte die hellenistische Tradition auch nach der Islamisierung weiter. Zahlreiche Wirkarbeiten bestätigen, daß die spätantiken Werkstätten zunächst auch von Kopten weitergeführt wurden. Durch Tirâzeinrichtungen der arabischen Herrscher wurde aber der Bruch mit der Tradition wirksam vollzogen; anstelle der lebendigen Formen von Pflanzen, Tieren und Menschen treten Ornament und Schrift (Abb. Seite 20 Nr. 5–7). Unter den Fatimiden (910–1171), die Kairo gründeten und Beziehungen nach Sizilien unterhielten, erlebte Ägypten eine bedeutsame Kunstblüte; die Fatimiden vertraten eine konservativ nationale Richtung, während die danach herrschenden Tuluniden, Ayubiden und besonders die Mamluken (1279–1517) das Land am Nil in die übernationalen Perspektiven der islamischen Welt einbezogen. — In ägyptischen Gräbern fand man Seidenstoffe, deren Zeichnung durch geometrische Gebilde bestimmt wird, meistens mit Vögeln von sehr starrer, geometrischer Prägung. Dieser geometrische Stil in der Textilkunst findet sich wieder auf den mamlukischen und ganz frühen anatolischen Knüpft Teppichen. Daß die Kreisgliederung bei dieser Vorliebe für das Geometrische bestehen blieb, ist verständlich. In den Zwickeln entfalteten sich

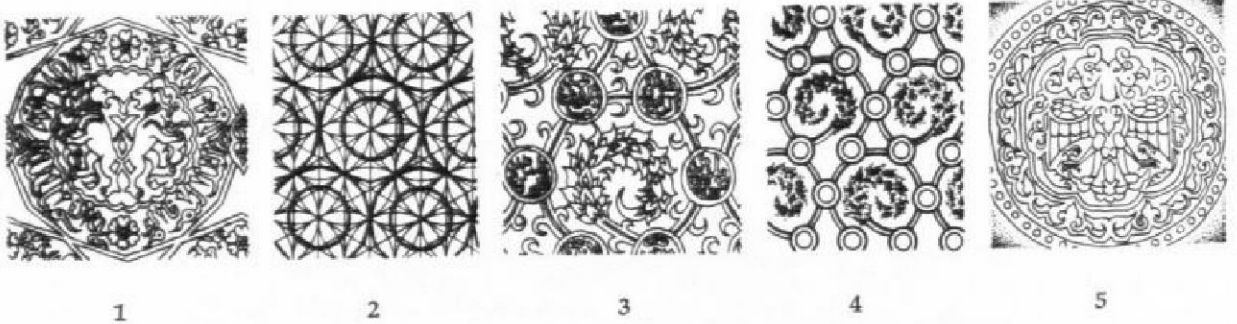
1 Seidengewebe, Ägypten, 11. Jh.

2 Seidengewebe, Ägypten, 10. Jh.

3 Seidengewebe, Ägypten, z. Z. der Regierung des Mamlukensultans Mohammed Nasir (1293–1340)

Abbildung auf Seite 37: Seidengewebe mit Inschrift des seldschukischen Sultans Kaikobad, Konia, 13. Jh.





komplizierte Sterne. Dynamische Kräfte zeigten sich sowohl in der Verwendung der Naskhischrift anstelle des Kufi als auch in der Gliederung mit kurvilinearen spitzovalen Rautenfeldern. Strenge, untergeordnete Schachbrett- oder Fischgrätenmuster bewirkten den Kontrast. In Streifen gemusterte Gewebe mit von Tieren belebten Kartuschen und schwungvollen Inschriften waren beliebt. Auch ostasiatische Fabeltiere fanden Eingang in die Seidenweberei, obwohl Ägypten von den Mongolen nicht erobert wurde; dennoch setzte sich unter dem Stern der Arabeske das heimische Ornament durch. Die Farben dieser Stoffe waren meist kräftig und bunt; die Harmonie wurde durch einen dunklen, einfarbigen Grund erreicht. Gold- und Silberbrotschierungen waren, im Gegensatz zu syrischen Geweben, selten. Die in ägyptischen Gräbern gefundenen Damaste lehnten sich nicht nur in den Motiven, sondern auch in der freieren Flächengliederung an chinesische Erzeugnisse an. In diesen Damasten wirkte aber auch das bodenständige Ornament fort wie etwa die Spiralaranke, die in Gestalt eines der Kornähre ähnlichen Gebildes erscheint, das Weinlaub und das heimische Tierornament. Wie in Persien, wurden auch hier Medaillonbildungen hervorgebracht. Für die Binnenzeichnung und für gewisse vegetabile Gebilde wurde ein ausgeprägtes schwellendes Sichelblatt charakteristisch.

Syrien blieb, trotz der bedeutsamen kulturellen Grundlagen in Altertum und Spätantike, ein wiederholt gespaltenes Durchgangsland. Auch hier knüpfte die Weberei an Traditionen an, indem beispielsweise das Motiv des Stoffes aus St. Kunibert (Abb. Seite 17) nach der arabischen Eroberung mit einer Kufi-Inschrift wieder gewebt wurde. Die Webereien

1 Seidendamast, Jagdleoparden, Ägypten, 14. Jh.

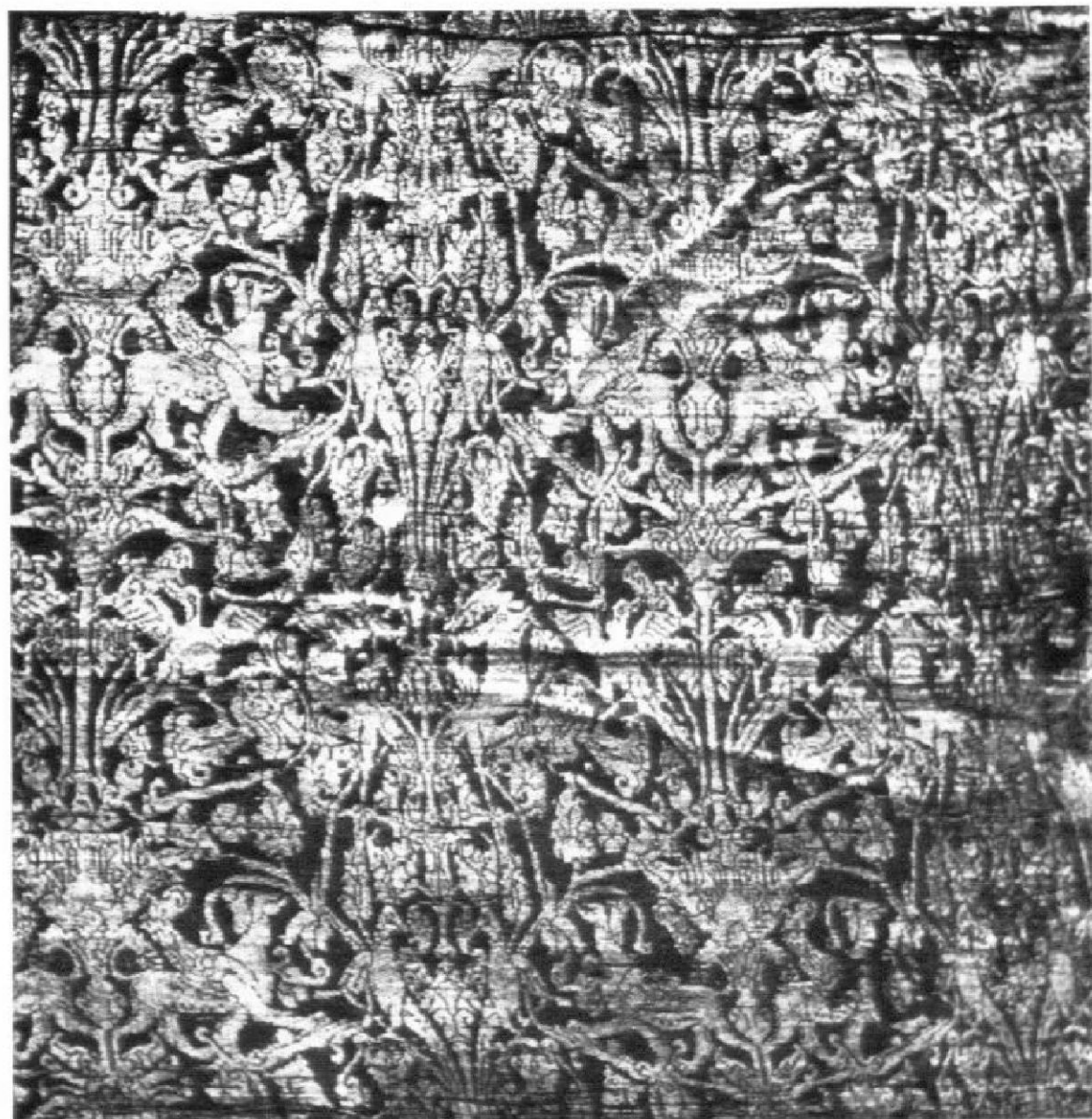
2 Maßwerkkonstruktion zu 1

3 Seidendamast, Ägypten, 14. Jh.

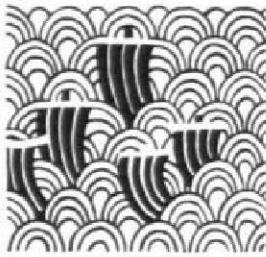
4 Musteranordnung zu 3

5 Seidenbrokat mit Wappenadler, Konia, 12. Jh.

Abbildung auf Seite 39: Seidengewebe, Syrien, 12. Jh.



CHINA, JAPAN, INDIEN



1



2



3

in Damaskus genossen einen besonderen Ruf durch die Herstellung von Damasten. In der Marienkirche zu Danzig gibt es mehrere Kaseln aus Seidenbrokaten mit Inschriftstreifen und schon in das rein Dekorative abgewandelten Gebilden; die Werkstätten dürften in Aleppo oder Damaskus zu suchen sein.

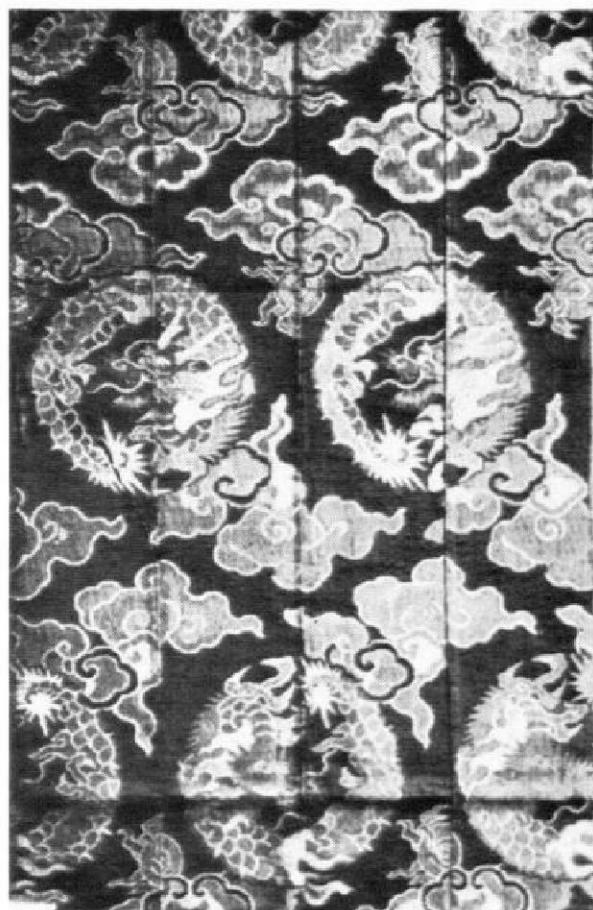
Aus der seldschukischen Residenz Konia scheinen ebenfalls Stoffe hervorgegangen zu sein, wie dies Vergleiche mit dem dortigen Kunstgewerbe nahelegen.

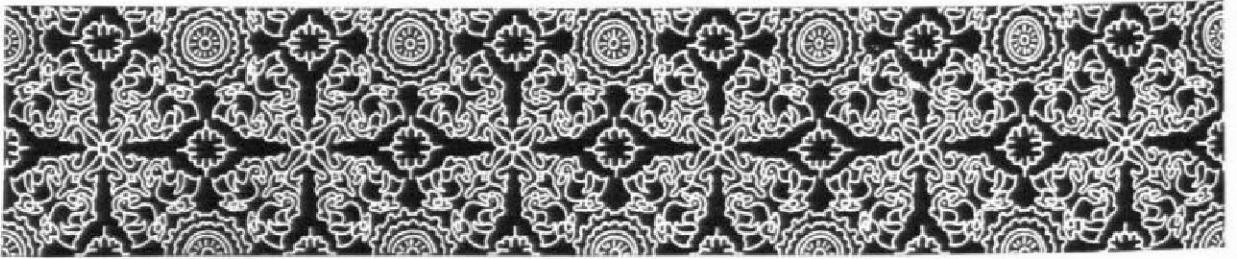
CHINA, JAPAN, INDIEN

Über die Seidengewebe der mittleren Ming-Epoche (15. Jahrhundert) gibt es kaum zuverlässige Nachrichten. Man ist auf den stilkritischen Vergleich mit der Keramik angewiesen. Als Motive auf Ming-Porzellanen, von denen ausdrücklich bezeugt ist, daß sie von Brokaten übernommen wurden, seien folgende genannt: verschlungene Drachen, Wolken, Phönix, Khilin, Löwen, Mandarin, Enten, Myriaden von Goldstücken, Drachen in Medaillons, Paare von Phönixen, Pfauen, heilige Störche, der Schwamm des langen Lebens, der große Löwe auf einem Lager, Wildgänse in Wolken und mit ihren doppelten Nestern, Wogen mit großen Kämmen, der Sohn, der eine Lilie zieht, die hundert Blumen, Schar von acht unsterblichen Taoisten, Drachen, die Perlen haschen, Wasserunkraut und springende Fische. — Auch Samte und Damaste wurden gewebt. In der späten Ming-Zeit (16./ Anfang 17. Jahrhundert) wurden auch wieder gewisse Anregungen aus der islamischen Seiden-

-
- 1–3 Motive aus japanischen Brokaten
 1 Segelschiffe und Wellen, 18. Jh.
 2 Vögel, frühes 19. Jh.
 3 Kiefern und Wellen, 18. Jh.

Abbildung auf Seite 41: Seidensamt, China, 16. Jh.; Seidengewebe, China oder Japan, 17./18. Jh.; Damast, China, frühes 18. Jh.





weberei wirksam; offenbar hat man in China auch für den Export in islamische Länder und nach Europa gewebt. Im Zeitalter der Ching-Dynastie (ab 1644) gab es viele Textilien, u. a. Knüpfteppiche, Wirkarbeiten und Stickereien. Kostbare Samtstoffe wurden gewebt, in denen unaufgeschnittener und aufgeschnittener Flor nebeneinander eine Bereicherung der Lichtwirkung herbeiführten. Im 17. Jahrhundert wurden in Rußland Fahnen aus chinesischer Seide hergestellt.

Die japanischen Seidengewebe waren anscheinend zunächst denen der Ming-Zeit ähnlich; es gab eine blühende Samtweberei, wovon viele Stücke in abendländischen Museen Zeugnis geben.

Seit dem 1. Jahrhundert nach Christi Geburt fanden indische Baumwollgewebe eine weite Verbreitung. Indiens Bedeutung liegt aber nicht nur auf dem Gebiet der bedruckten Baumwollstoffe, sondern auch auf dem der Seidenweberei. Es gibt auf venezianischen Brokaten des 14. Jahrhunderts Gebilde, wie etwa das von Indras Regen abgeleitete Motiv, das zusammen mit dem chinesischen Wolkenband erscheint. Da man aber kaum mit Sicherheit die indischen Seidenmanufakturen erschließen kann, ist es schwer, die Erzeugnisse der hindustanischen von denen der islamischen Werkstätten zu scheiden. Erst im 17. Jahrhundert wurden in Europa sogenannte indianische Seidenstoffe, bedruckte, bemalte und gewebte, verbreitet. Sie wurden in so hemmungsloser Weise importiert, daß zum Schutz der europäischen Webereien wiederholt Einfuhrverbote gefordert wurden. Die Ostindischen Kompanien förderten gleichzeitig die indischen Manufakturen. Händler und Reisende berichteten, die indischen Stoffe seien z. T. besser als die persischen gewesen. Die Musterung ist bei manchen Geweben sehr regellos auf die Fläche geworfen, wie es den Anschein hat. Es handelt sich bei diesen Stoffen um die sogenannten bizarren indianischen Seidengewebe. Indische Seidenstoffe fanden oder

Motive nach einem Stoffdruck, Indien, 12. Jh.

Abbildung auf Seite 43: Seidendamast, China, 17./18. Jh.



PERSIEN UND DIE TÜRKEI



1



2

finden sich in Kirchenschätzen Oberitaliens, wohin sie über Venedig gelangt sein dürften, und am Niederrhein, wo der Weg zur holländischen Ostindischen Kompanie auch nicht weit war.

PERSIEN UND DIE TÜRKEI

Unter der Dynastie der Safawiden (1502–1736) kamen in Iran nach den Mongolen wieder nationale Tendenzen zum Tragen, die eine neue Blüte auch der Webkunst mit sich brachten. In Persien wurden damals neben hervorragenden Knüpfteppichen kostbare Seiden- und Samtbrokate hergestellt. In der Musterung des safawidischen Seidenstils traten neben das nach rechts und links, nach oben und unten symmetrische Rautenschema neue, von kurvilinearen Schwingungen ergriffene Medaillons und Kartuschen, die ihre bilaterale Symmetrie von den Zwiebelformen der schon im 13.–14. Jahrhundert auftauchenden Maßwerke herleiten. Mit Hilfe der Arabeske wurden viele neue Gefüge erdacht, wie sie auch auf Kirmanteppichen erscheinen. — Ihre höchste Vollendung erlebte die persische Webkunst in den Seidenstoffen mit figürlichen Szenen, zumeist aus dem Sagenschatz, die schon zu ihrer Zeit gerühmt und auch als Kleiderstoffe getragen wurden. Manche dieser Seidengewebe tragen die Namen von Künstlern oder Malerwebern, häufig in Kartuschen, bisweilen am Sattel oder Sänftkasten, so die des Künstlers Ghiyath, der die schwermütige Geschichte der unglücklichen Liebe des armen Dichters Madjnun zur unerreichbaren Prinzessin Leila gestaltete. Die Prinzessin zieht auf einem Kamel durch die Lande, um den, wegen unerfüllter Liebe in die Einöde geflohenen Dichter aufzusuchen, der durch seinen Gesang

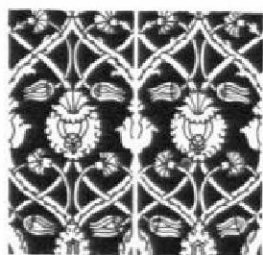
Seidengewebe mit Szene aus Leila und Madjnun, Persien, 17. Jh.

1 Oberer Teil (Ausschnitt)

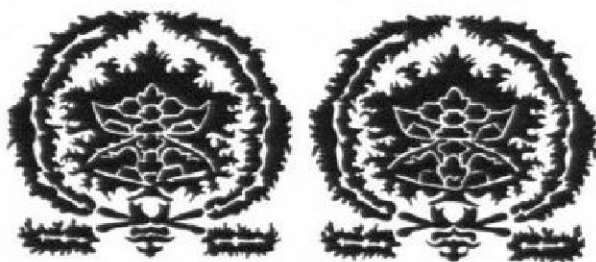
2 Anschließendender Teil nach unten (Ausschnitt)

Abbildung auf Seite 45: Samtbrokat, Persien, 17. Jh.

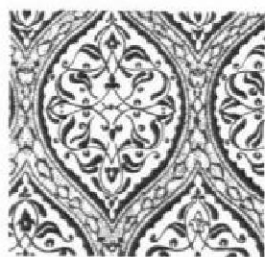




1



2



3

die wilden Tiere bezaubert. Auch seidene Decken und Teppiche wurden in den Manufakturen Isfahans, der späteren Residenz der Safawiden, gewebt, für die sehr breite Webstühle erforderlich waren. — Im 18. Jahrhundert wurde die Fabulierlust auf den figürlich gemusterten Stoffen redseliger, genrehafter. In Streumusterung auf die Gewebe verteilte, sorgfältig gezeichnete Gartenblumen und Schmetterlinge sowie Vögel zeugen von großer Liebe zur Natur. Auf webtechnischem Gebiet bevorzugte man nun Kombinationen der verschiedenen Bindungsarten; die anfangs feierliche Farbgebung wich einer helleren Farbskala, wobei von Gold- und Silberbrochierung reichlicher Gebrauch gemacht wurde. Die in der Türkei herrschenden Osmanen haben in der Kunstpflege den Safawiden kaum etwas nachgegeben. Die wichtigsten Webmanufakturen waren wahrscheinlich in Brussa und Skutari. Die Mannigfaltigkeit und künstlerische Qualität der Zeichnung türkischer Samt- und Seidenbrokate ist bedeutender, als man im allgemeinen annimmt. Der türkische Musterzeichner und Weber hatte, wie der Teppichknüpfer, ein ursprüngliches Verhältnis zu den technischen Grundlagen der Textilkunst; er verstand sich darauf, Bild und Hintergrund oder benachbarte Formen zu neuen Gebilden zusammenzufassen. Für die türkische Spitzovalgliederung ist charakteristisch, daß ein dominierendes Spitzovalrautengebilde immer von einem untergeordneten durchdrungen wird. Auf den Berührungspunkten der Stege sieht man oft große Blumenpalmetten, gerahmt von Blattwedeln auf üppigem Blumengrund, von denen manche Formen an den persisch-mongolischen Seidenstil erinnern. Tulpen und Nelken wurden besonders beliebte Blumen. Wie in allen islamischen

1 Seidengewebe, Türkei, 16. Jh.

2 Seidenbrokat, Türkei, 15. Jh.

3 Seidenbrokat, Türkei, 16. Jh.

Abbildung auf Seite 47: Kassel aus Seidenbrokat, Türkei, 16. Jh.



INHALTSVERZEICHNIS

Ländern, hat in der Seidenweberei die Schrift eine große Rolle gespielt; vom altertümlichen Kufi wurde gelegentlich ein Flechtwerk von Arabesken abgeleitet, das, zentral orientiert, die Füllungen für ein Medaillon auf einer Samtdecke ergab. Beim Samtmuster haben sich die türkischen Weber bisweilen die venezianischen Granatapfelsamte zum Vorbild genommen. Als Broschierfaden fand der um eine Seidenseele gedrehte Silberlahn (evtl. vergoldet) Verwendung. Das Grundgewebe wurde im allgemeinen in Atlas, das Muster oft in Köper gebunden.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	5
Einleitung	6
China unter der Han-Dynastie	8
Iran unter den Sasaniden	12
Zandane	16
Die islamischen Länder	20
Iran und Iraq	22
China im Mittelalter	28
Ost-, Mittel- und Vorderasien unter den Mongolen	30
Ägypten, Syrien, Kleinasien	36
China, Japan, Indien	40
Persien und die Türkei	44